Bücherschätze im alten Schaffhauser Korn- und Kabishaus

Autor(en): **Bächtold, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **16 (1973)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-388182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KURT BÄCHTOLD (SCHAFFHAUSEN)

BÜCHERSCHÄTZE IM ALTEN SCHAFFHAUSER KORN- UND KABISHAUS

In herrlicher Klarheit steigt am Rand der Schaffhauser Altstadt das Münster über die vielgliedrige Baumasse des ehemaligen Klosters Allerheiligen empor, eines der schönsten Baudenkmäler des an kulturellen Zeugen so reichen Hochrheingebietes. Dem Gotteshaus breitspurig vorgelagert liegt ein massiges Gebäude, nicht unschön zwar in seinen Proportionen, aber doch offensichtlich einem ganz anderen Geist entsprungen. Hier ist nichts zu verspüren von der Sehnsucht nach dem Jenseits wie im nachbarlichen Münster aus dem hohen Mittelalter. Vielmehr kommt in diesem Bauwerk ein kräftiger Wille zum Ausdruck, sich im Diesseits zu behaupten und auf festem Boden breitzumachen. Und in der Tat: wir stehen vor dem im Jahre 1554 erstellten Korn- und Kabishaus der Stadt Schaffhausen, vor einem Fruchtspeicher also, der in späteren Zeiten der wehrhaften Bürgerschaft lange als Waffenarsenal gedient hat. Es ist, als ob die reformiert gewordenen Schaffhauser ihre katholische Vergangenheit ohne Rücksicht auf ästhetische Belange hätten verdecken wollen.

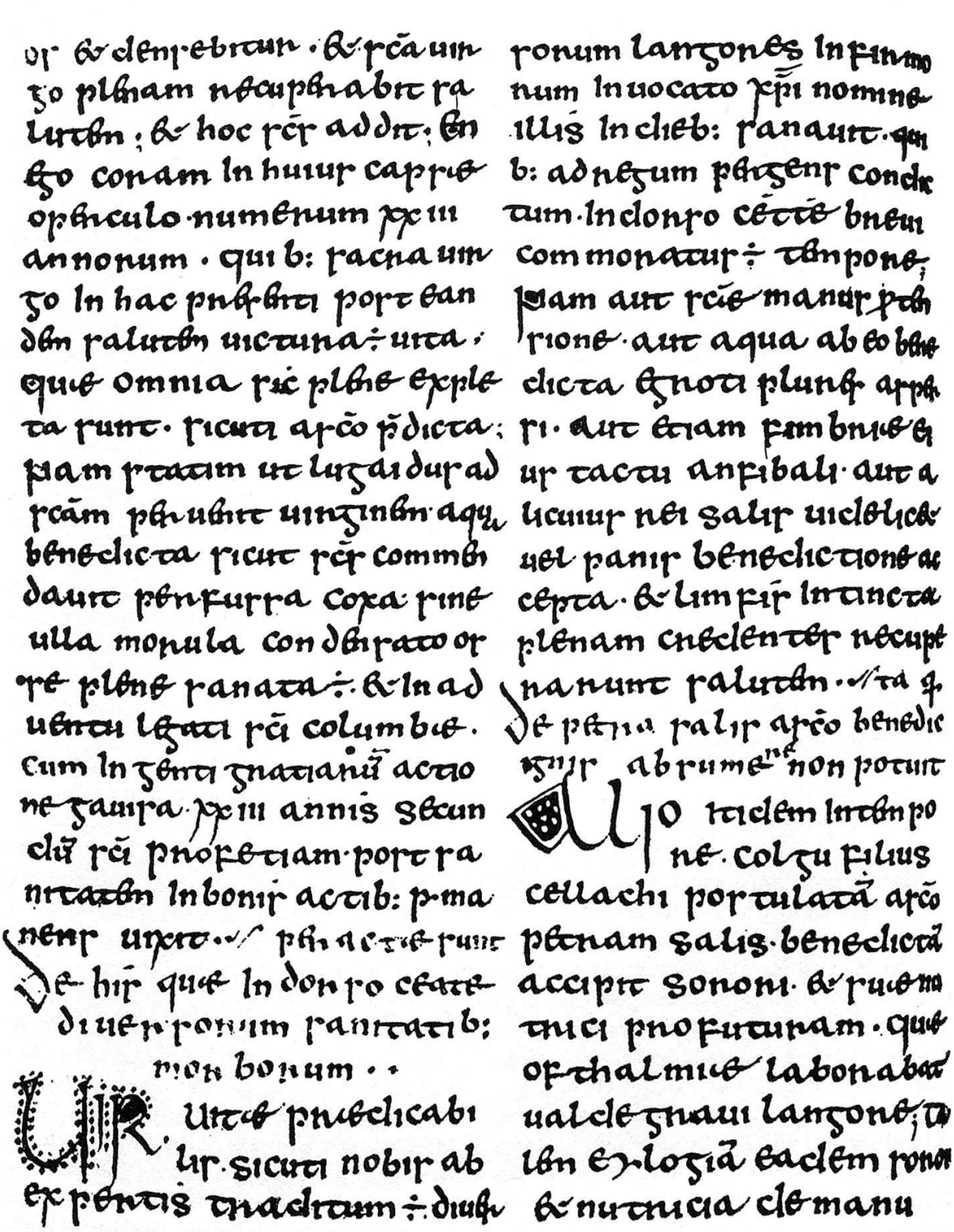
Indessen hat der robuste Zweckbau in seinem Innern eine Metamorphose erlebt, die an den Wandel von der Raupe zum Schmetterling erinnert. Weder Kohlhäupter noch Getreidesäcke, weder grimmige Kanonen noch rostige Spieße lagern in seinen Räumen. Auf der Hauptfassade entdecken wir in goldenen Lettern die Inschrift «Stadtbibliothek». Seit dem Umbau im Jahre 1923 beherbergt das Gebäude mit der Funktion einer Zentralbibliothek mehrere Büchersammlungen verschiedener Herkunft, die sich unter demselben Dach und derselben Verwaltung zusammengefunden haben. Ein bescheidener Lesesaal, nicht vergleichbar etwa mit der Prachteinrichtung der Stiftsbibliothek in St. Gallen, dient der Öffentlichkeit des ganzen Kantons und seiner Umgebung. Niemand würde es dem unscheinbaren Haus ansehen, daß es Bücherschätze birgt, die den Vergleich mit denjenigen weit bekannterer Bibliotheken wagen dürfen. Unter den verschiedenen Büchersammlungen sind es zwei, welche den Anspruch erheben können, über den lokalen Rahmen hinaus auch für den Bibliophilen von Interesse zu sein: die heute der reformierten Geistlichkeit gehörende Klosterbibliothek und die Stadtbibliothek als Eigentum der Einwohnergemeinde Schaffhausen.

Die Bibliothek des Klosters Allerheiligen

Ihre Anfänge reichen hinab ins 11. Jahrhundert, als 1045 Graf Eberhard von Nellenburg bei Schaffhausen eine Klosteranlage für zwölf Mönche und einen Abt gründete. Der Weisung Benedikts von Nursia, daß jedes Kloster eine eigene Bibliothek besitzen solle, wurde auch hier nachgelebt. Doch die junge Benediktinerabtei am Rhein wäre ohne bedeutende Spuren in der Geschichte geblieben, hätte nicht der Sohn des Stifters, Graf Burkhard, den Willen gehabt, dem Kloster neues Leben einzuhauchen, und für sein Vorhaben den hervorragenden Gelehrten Abt Wilhelm aus dem Kloster Hirsau zu gewinnen, der für kurze Zeit selber nach Schaffhausen kam und nach 1080 das Fundament für den geistigen und wirtschaftlichen Aufschwung legte. In Zusammenhang damit stehen die Pflege des Buchwesens und der Aufbau der Bibliothek.

Neuerdings hat Prof. Dr. A. Bruckner als profunder Kenner der mittelalterlichen Bibliotheken nachgewiesen, daß das Schaff-

hauser Benediktinerkloster in der Geschichte der klösterlichen Büchereien des Herzogtums Schwaben eine wesentliche Rolle spielte. Zusammen mit anderen Abteien, wie Einsiedeln, Engelberg, Muri, Pfäfers und Weingarten, setzte es die künstlerische Tradition und die kulturellen Ausstrahlungen der Klöster St. Gallen und Reichenau fort, deren



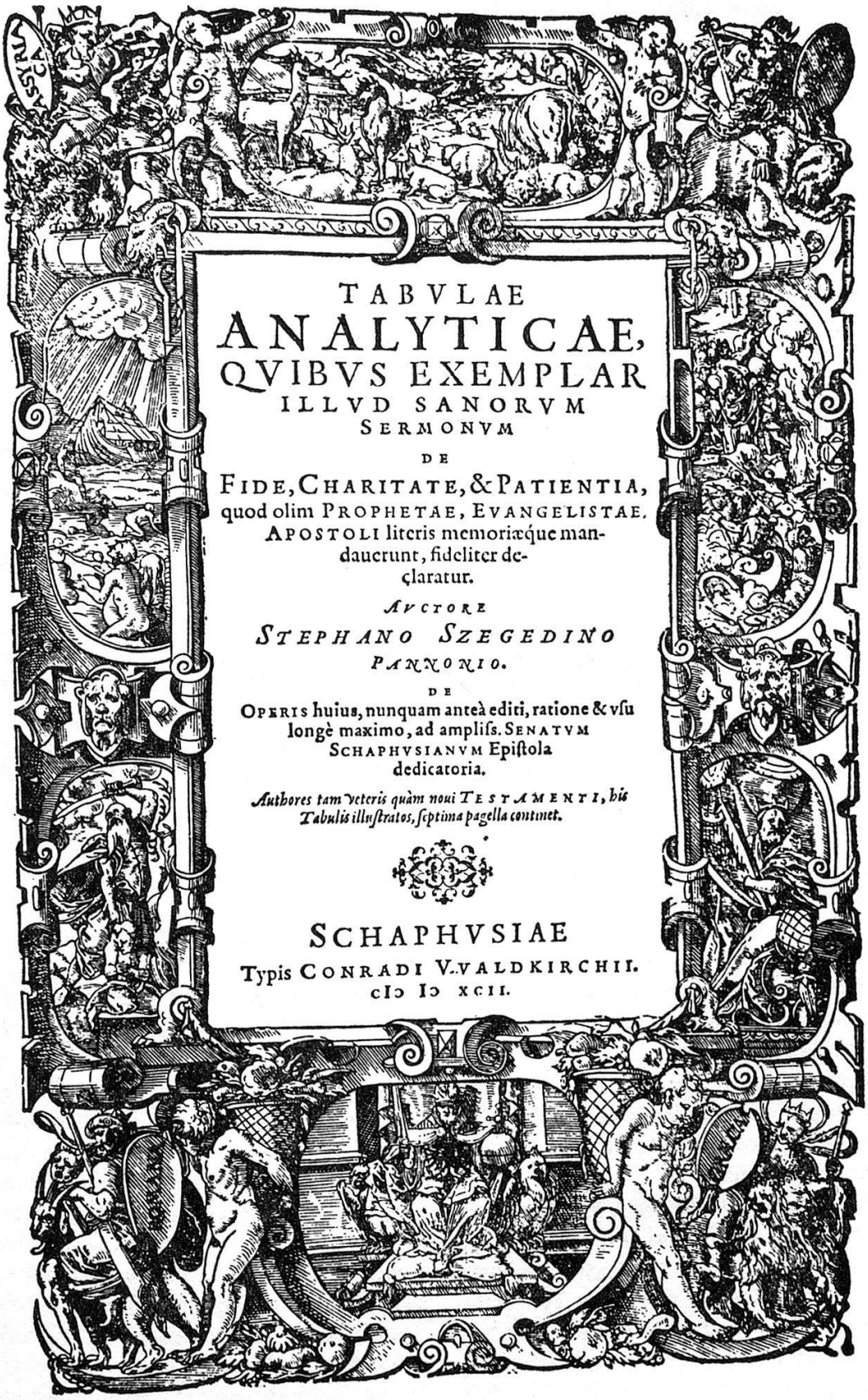
Seite aus der Vita S. Columbae in frühirischer Unzialschrift. Vgl. Seite 35.

Schreib- und Malschulen Großartiges geleistet hatten. Dies geschah unter dem Einfluß der Reform von Cluny, die den Zerfall der Klöster zur Zeit des Investiturstreites zu verhindern suchte und gegen die Verweltlichung des Glaubensgutes kämpfte. Durch einen Besuch in Cluny ließ sich Abt Wilhelm von Hirsau für die Reformgedanken begeistern, so daß er sein Kloster im strengen Geist der Reformbewegung erneuerte. Durch ihn sprang der Funke vom Schwarzwald an den Hochrhein über. Die Erneuerung führte zu einem intensiven Gedankenaustausch unter den Klöstern, förderte die Funktion des Buches und der Schreibschulen, gab den Bibliotheken aber auch eine bestimmte Richtung im Sinne eines verstärkten theologischen, ja polemischen Gehaltes in den Jahren des Kampfes gegen den Kaiser und weltliche Mächte. Das Kloster Hirsau mit seiner Bibliothek ist vollständig verschwunden, wie ja durch mancherlei Heimsuchungen viel wertvolles Kulturgut aus Klöstern verlorenging. Hirsauische Buchtradition ist ins Kloster Allerheiligen nach Schaffhausen gekommen und hier nicht nur kopiert, sondern weiterentwickelt worden. Das Glück der Überlieferung wollte, daß die St.-Salvator-Abtei vor schweren Schicksalsschlägen bewahrt blieb. Hier lebte das große Erbe weiter.

Das Werk des Abtes Siegfried

Man nimmt an, daß Abt Wilhelm und seine Mönche etliche Bücher aus dem Kloster Hirsau nach Schaffhausen brachten. Die heutige Klosterbibliothek enthält aber nur wenige Werke, von denen mit Sicherheit gesagt werden kann, daß sie aus der Gründungszeit des Klosters Allerheiligen stammen oder vor der Klostergründung entstanden sind. Es war der Nachfolger Wilhelms, Abt Siegfried, der als Bücherfreund und Gelehrter die Blütezeit der Bibliothek heraufführte. Die frühere Auffassung, es seien nur wenige Werke in Schaffhausen selber geschrieben worden, ist durch neuere Untersuchungen eindeutig widerlegt. Unter Abt Siegfried entstand in der Allerheiligenabtei ein eigenes Scriptorium, eine Schreibschule mit einem Maleratelier, das während einiger Jahrzehnte recht produktiv war und kalligraphisch eine nicht unbedeutende Stufe erreichte. So imponierend das künstlerische Niveau mancher Codices ist, so bedauerlich mag für uns die Tatsache sein, daß kein einziges Werk den kostbaren Einband des Mittelalters behalten hat. Die Einbände sind einem späteren Neubindungsverfahren zum Opfer gefallen, so daß die Schaffhauser Handschriften aus dem Kloster Allerheiligen heute fast alle ein einheitliches, einfaches Gewand tragen. Im Gegensatz zu anderen Klosterbibliotheken gehörte es offenbar zum kluniazensischen Geist der Demut und Bescheidenheit, daß kein einziges Buch seinen Schreiber nennt. Von den Bibliothekaren ist uns nur der Name einer Persönlichkeit bekannt, des Paters Jakob Winkelshan, der in sympathischer Personalunion zugleich Kellermeister war. Von ihm stammen zahlreiche Einträge und gelehrte Marginalien, von ihm auch die Verwünschungen des Bücherfluchs gegen Diebe: Si quis furetur, numquam requies sibi detur!

Genaue und frühe Kenntnisse haben wir hingegen vom Inhalt der Klosterbibliothek. In einer Handschrift (Min. 17) ist aus dem Jahre 1096 ein Katalog erhalten, der uns einen seltenen Einblick in die Bücherbestände gibt. Seine Überschrift lautet: «Nomina et supputatio librorum sub sanctae memoriae domno Sigefrido abbate ipsius adminiculo sive jussu seu permissu patratorum vel allatorum.» Daraus geht hervor, daß Abt Siegfried in der Tat der eigentliche Schöpfer der Bibliothek war und daß die im Verzeichnis erwähnten Werke auf seinen Befehl oder mit seiner Zustimmung hergestellt oder von auswärts angeschafft wurden. Aber nicht nur der Katalog ist erhalten, auch die meisten Bücher, insgesamt 43 Pergamentbände, nach modernen Begriffen rund 130 bibliographische Einheiten, sind heute noch Kostbarkeiten der Klosterbücherei im Hause



TABVLAE
ANALYTICAE,
QVIBVS EXEMPLAR
ILLVD SANORVM
SERMONVM
DE
FIDE, CHARITATE, & PATIENTIA,
quod olim PROPHETAE, EVANGELISTAE,
APOSTOLI literis memoriæque mandauerunt, fideliter declaratur.

AVCTORE
STEPHANO SZEGEDINO
PANNONIO.

DE
OPERIS huius, nunquam anteà editi, ratione & vsu longè maximo, ad amplifs. SENATVM SCHAPHVSIANVM Epistola dedicatoria.

Authores tam veteris quàm noui TESTAMENTI, his Tabulis illustratos, septima pagella continet.

SCHAPHVSIAE
Typis CONRADI VALDKIRCHII.
cIↃ IↃ XCII.

Titelseite des ersten in Schaffhausen entstandenen Druckes: « Tabulae analyticae » aus der Offizin Conrad Waldkirch, 1592.

der Schaffhauser Stadtbibliothek. Wenn man bedenkt, daß diese Bücherliste nur einen Zuwachskatalog darstellt und daß noch weitere Werke vorhanden waren, handelte es sich nach den Vorstellungen jener Zeit um eine sehr ansehnliche Sammlung. Mit Recht ist es immer wieder als ein Glücksfall bezeichnet worden, daß von diesem Bestand nur wenige Werke fehlen, während sonst die meisten Klosterbüchereien in alle Winde zerstreut worden sind.

Das Charakteristikum der Siegfried-Bibliothek ist ihre Ausrichtung auf Werke theologischen Inhalts, ein Kennzeichen, das allgemein für die Reform- und Kampfklöster des Investiturstreites gilt. Im Vordergrund stehen die Werke Augustins und anderer Kirchenväter. Nach dem Urteil Bruckners besaß das Kloster Allerheiligen eine Augustin-Bibliothek, die nicht ihresgleichen hatte. Merkwürdig ist das fast völlige Fehlen profaner klassischer Literatur, so etwa von Schriften über Medizin und Ackerbau, obwohl die Benediktinerabtei reichen Grundbesitz an Reben und Ackerland hatte. Außer einem Seneca und einem «Libellus de ortu Alexandri Magni» werden auch keine philosophischen oder historischen Werke aufgezählt. Offenbar liturgischen Zwecken dienten nach dem Verzeichnis 7 Missalien, 1 Lektionar, 5 Libri matutinales, 2 Antiphonare, 1 Benediktionale sowie Sakramentare. Eine Gesamtwürdigung kommt zum Schluß, daß die Schaffhauser Klosterbibliothek einen ungewöhnlich klaren Einblick in die geistige Rüstkammer einer Abtei bietet, die im Kampf gegen die gegnerische, kaiserliche Auffassung im theologischen Schrifttum ihre schärfste Waffe fand.

Einschränkend muß gesagt werden, daß die Blütezeit nur wenige Jahrzehnte dauerte, von 1080 bis ungefähr 1150 (personengeschichtlich die Epoche der Äbte Wilhelm, Siegfried und Adalbert I.), und daß die Bestände in jeder Hinsicht noch wenig erforscht sind. Zu wenig wissen wir namentlich über die kunsthistorischen und buchkünstlerischen Zusammenhänge. Es ist nachgewiesen worden, daß sich im Scriptorium des Klosters Allerheiligen ein eigener, regionaler Formenschatz entwickelte, als die Einflüsse der Hirsauer Schule schwächer wurden und die aus dem Schwarzwald hergewanderten Mönche ausstarben. Den Hauptteil der Schaffhauser Buchkunst macht die Initialornamentik aus, während Bildminiaturen seltener sind. Es lassen sich drei Phasen unterscheiden. Die erste Entwicklungsstufe findet sich etwa in den Codices 2 bis 4, Bibelhandschriften, die bald nach 1080 entstanden sind. In die Buchstabenkörper schlingen sich zarte Ranken mit Knospen und Spiralen, die in punktierten Dreiblättern und Pfeilen enden. In der zweiten Phase werden die Ranken breiter und fleischiger, die Knospen schwellen an. Tiermotive tauchen auf, besonders oft der Drache, den Abschluß und «Schwanz» eines Buchstabens bildend. Die dritte Stufe ist durch den wieder schlankeren Aufbau der Ornamente und eine stärkere Einbeziehung der figürlichen Motive und der menschlichen Gestalt gekennzeichnet. Es läßt sich nicht mit Sicherheit sagen, bis zu welcher Zeit ateliermäßig gearbeitet worden ist. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts scheinen Schreibschule und Atelier verschwunden zu sein.

Niedergang und Nachblüte

Vom 13. Jahrhundert an verloren die Klöster fast überall ihren Einfluß als Bildungsstätten, als das geistige Leben mit neuen Wissensgebieten an den Universitäten aufzublühen begann. Der Laienbuchhandel kam auf, Bibliotheken entstanden an Fürstenhöfen und später in einzelnen Städten. Die Schaffhauser Benediktinerabtei vermochte sich diesem Niedergang nicht zu entziehen. Immer geringer wurde der Bücherzuwachs in der Bibliothek. Erst der Geist der Renaissance, der sich auch in der Stadt am Hochrhein bemerkbar machte, belebte wieder das Interesse an der Lektüre und an den Wissenschaften. So kam es kurz vor der Reformation zu einer Spätblüte, der die Klo-

uestrarum portantibus· horrea cae
lorum aperiantur· Amen.

LB· IN QVADRAGESIMA
LUMEN INDEFICIENS DS QUIAD
illuminationem nram lumen dese
genitum in hunc mundum dirigere
uoluit incarnatum· ipse aperire
dignetur oculos precordiorum
uestrorum Amen.

Quatenus ipsum sequentes· & alios ad
laudem di accendatis· & ipsi ad domū
di aeternam in caelis perueniatis· Am
In quam per ipsum & ostium & ostia
rium introducti· diuinis laudibus
in secula seculorum permaneatis
intenti· Amen.

Quod ipse Amen Benedictio Amen

Darstellung einer Königskrönung in Codex 94. Vgl. Seite 28.

sterbibliothek eine größere Anzahl von wertvollen Inkunabeln verdankt. Der letzte Abt, Michael Eggenstorfer, war – ein weiterer Glücksfall für die Büchersammlung – ein eigentlicher Bibliophile, auf den einige kostbare Erwerbungen zurückgehen.

Im Jahre 1529 wurde das Kloster aufgehoben. Im Zuge der Säkularisation ging die Bibliothek nicht wie anderswo und wie die anderen Klostergüter in die Hände der Stadt über. Auf nicht mehr genau abklärbare Weise wurde die protestantische Geistlichkeit Eigentümerin, und vom Titel des Verbi Divini Minister erhielt die Sammlung den heute gebräuchlichen Namen Ministerialbibliothek. Man hat diese Wendung schon bedauert, weil dadurch die Zeugen einer reichen religiösen Vergangenheit den Augen der Öffentlichkeit und der Erforschung während langer Zeit entzogen blieben. Immerhin darf gesagt werden, daß durch die Übergabe an die protestantischen Pfarrherren die Bücherschätze vor dem reformatorischen Bilder- und Büchersturm bewahrt wurden und daß keinerlei Verluste eingetreten sind. Im Gegenteil! Die Klosterbibliothek wurde von den neuen Besitzern eine Zeitlang sorgfältig gepflegt und geäufnet, bis sich im Zeitalter der Gegenreformation Staub und Vergessenheit über die Werke aus dem immer ferneren Mittelalter legten. Die geistigen Lüfte der Aufklärung haben ihn mählich weggeblasen.

Aus der Zahl der Werke, die als besondere Prunkstücke der Klosterbibliothek den Kunst- und Bücherfreund interessieren können, sei nur eine winzige Blütenlese herausgegriffen. Bereits einen Höhepunkt der Buchmalerei finden wir im Codex 4 der Ministerialbibliothek mit seinen dreißig Initialen. Mit hinreißender Eleganz ist Gottvater, begleitet von zwei Cherubim, vor dunkelpurpurfarbenem Hintergrund in den Buchstaben U hineinkomponiert. Darunter vollzieht ein Engel die Berufung des Jesaja zum Propheten, indem er dessen Lippen mit einer glühenden Kohle berührt.

Eines der bedeutendsten Werke, die im Siegfried-Katalog erwähnt werden, ist das «Liber benedictionum» (Codex 94), das in einer Bilderreihe eine ottonische Krönungsordo enthält, ein kulturgeschichtlich äußerst interessantes Dokument. Es veranschaulicht die kirchliche Zeremonie einer Königs- und Kaiserkrönung, die auch liturgie- und kostümgeschichtlich aufschlußreich ist. Auf dem Dedikationsbild überreicht ein Benediktiner dem König in einer romanischen Aula ein Buch. Weitere Darstellungen zeigen den Krönungsakt und den König auf dem Thron sitzend nach vollzogenem Zeremoniell. Ein prachtvolles Evangelienbuch (Min. 8) aus dem 11. Jahrhundert enthält vier ganzseitige Evangelistenbilder. Vor der Klostergründung entstanden ist der berühmte Psalmenkommentar des spätrömischen Staatsmannes Cassiodor, geschrieben im 8. Jahrhundert von einem Mönch Wuolfgiso, vermutlich in St. Gallen. Entzückend illuminiert ist ein Franziskanerbrevier (Codex 101), dessen Illustrator eine phantastisch-heitere Welt von Bäumen, Wiesen, Vierbeinern und Vögeln

---

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN SECHS BILDSEITEN

(Vgl. Erläuterungen auf Seiten 28 und 35)

1 Die Berufung des Jesaja zum Propheten. Ganzseitige Initiale in Codex 4.

2 Textseite mit Initiale und Randverzierung aus dem Franziskaner-Brevier (Codex 101): Franziskus empfängt die Stigmata.

3 Rankeninitiale aus Codex 20 («Augustini de trinitate libri XV») im Knollenstil, ein typisches Beispiel der Buchkunst im Kloster Allerheiligen zur Zeit des Abtes Siegfried.

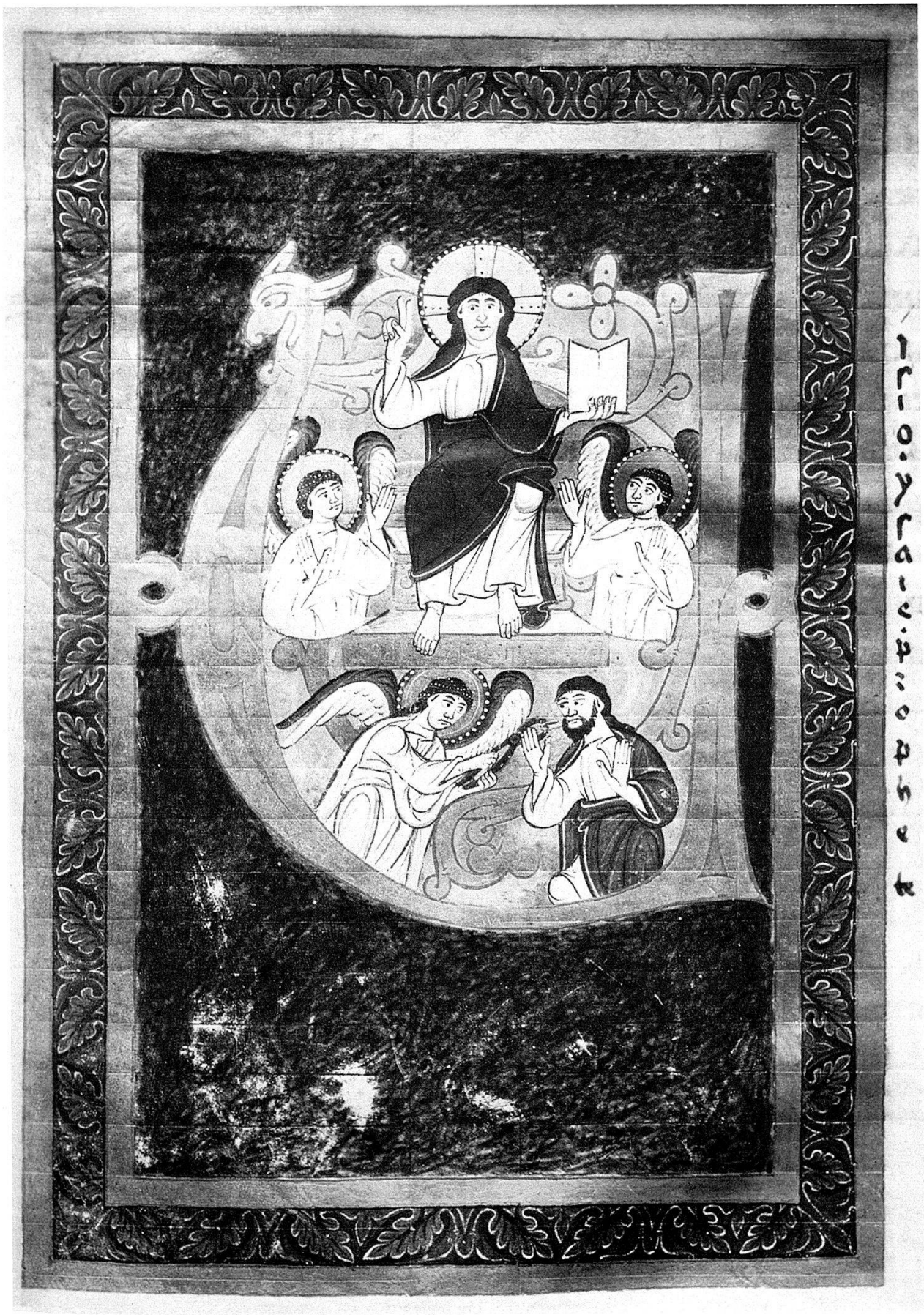
4 Tierinitiale aus dem Codex 16 («Augustini enarrationes»), ein weiteres Beispiel für die sorgfältige kalligraphische Ausführung der Manuskripte im Allerheiligen-Scriptorium.

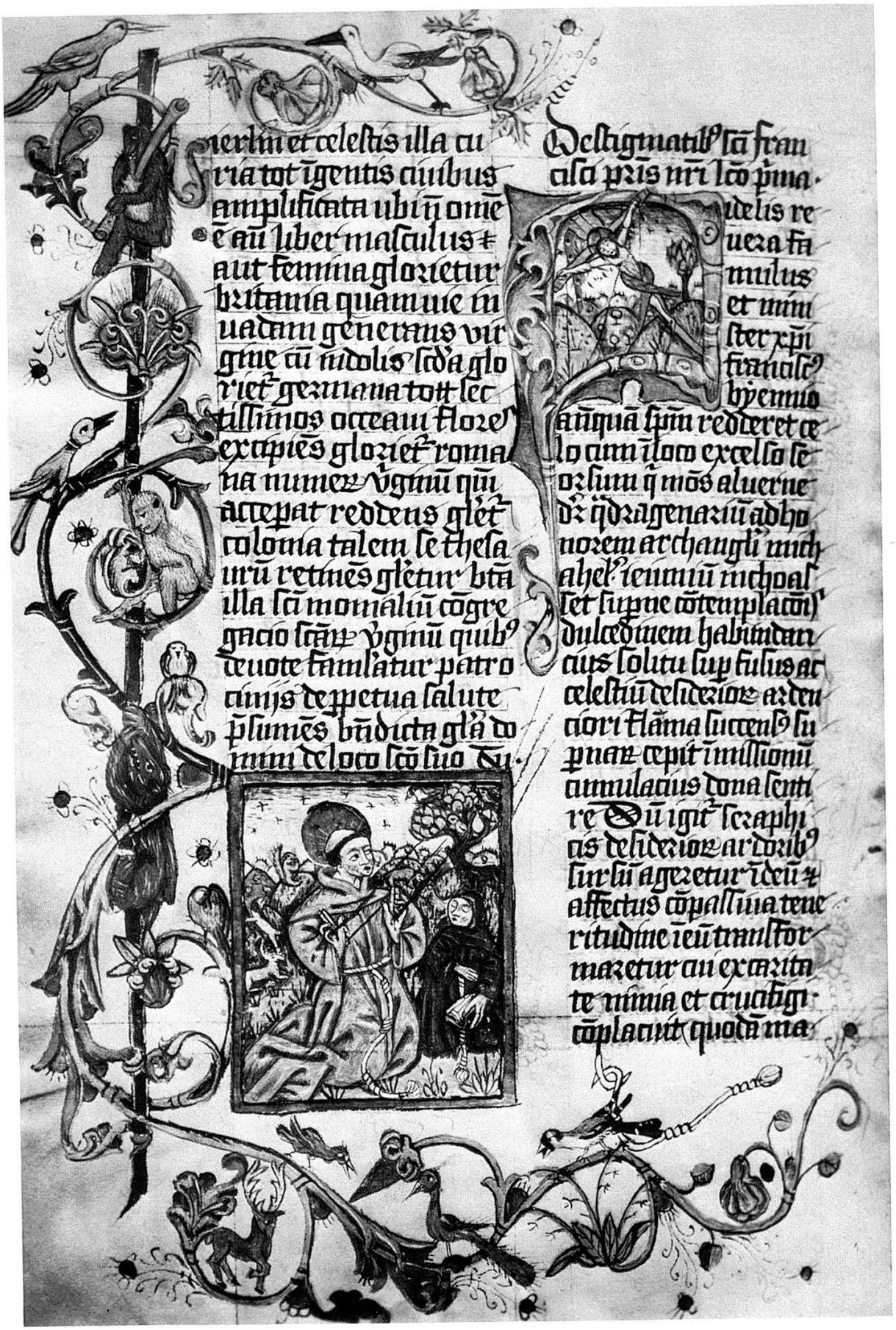
5 Bär mit Fliege. Verzierung aus den «Horae Canonicae» des Johannes Frowenlob.

6 Singende Mönche aus einer lateinischen Bibel des Klosters Allerheiligen.

7 Missale des Abtes Michael Eggenstorfer. Wappen und Kalenderseite (Codex 96).

8 Bad des Jesusknaben. Illustration aus dem ikonographisch wertvollen niederösterreichischen Lektionar (Codex Gen. 8). Vgl. Seite 35.





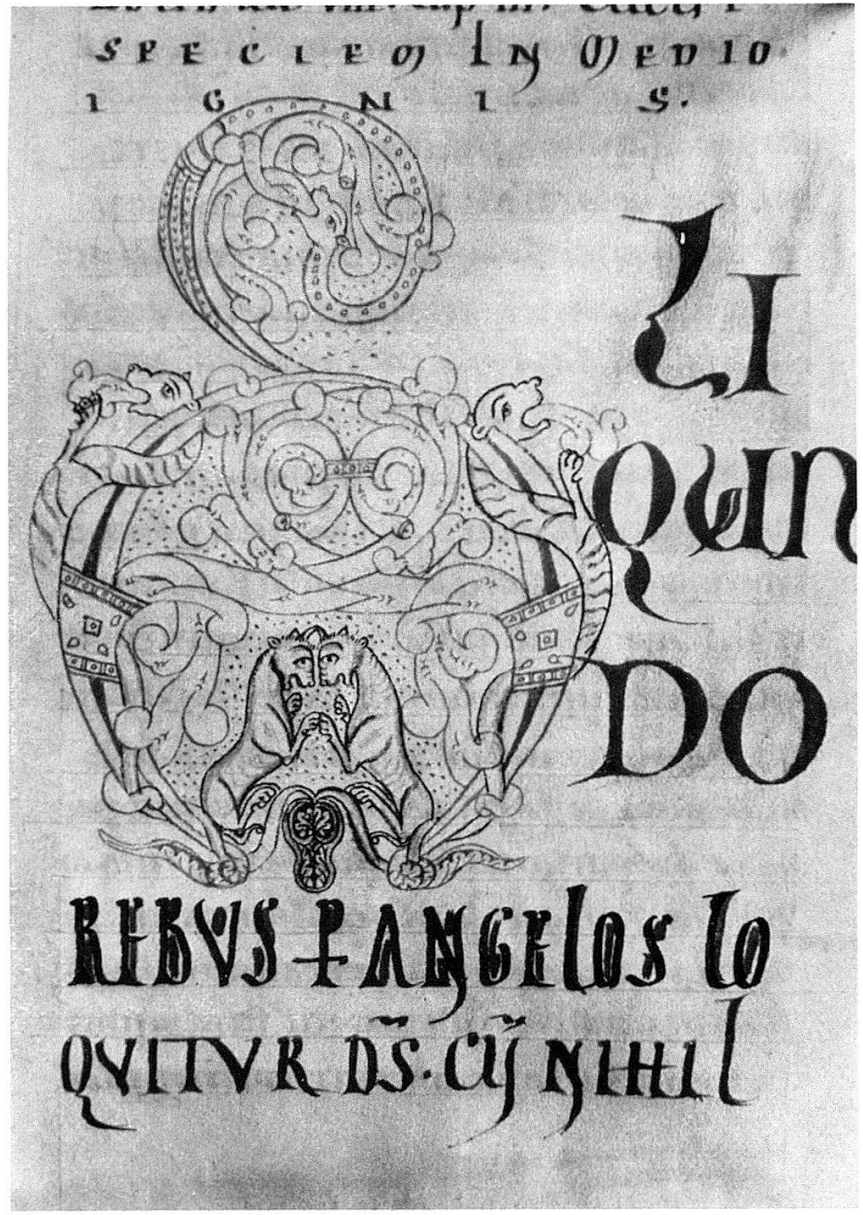
ierlm et celestis illa cu
ria tot ĩgentis ciuibus
amplificata ubi ñ omẽ
ẽ aũ liber masculus ⁊
aut femina glorietur
britania quam uie in
uadam generans vir
gine cũ indolis scd'a glo
rietur germana tott sec
tissimos occeani flores
excipiẽs glorietur roma
na numerꝫ v̄ginũ qm̄
accepat reddens gl'ẽtur
colonia talem se thesa
urũ retinẽs gl'ẽtur bt̄a
illa sc̄i monialiũ cõgre
gacio sc̄arꝫ v̄ginũ quib⁹
deuote famul'atur patro
cinijs de ꝑpetua salute
p̄sumẽs bn̄dicta gl'a do
mini de loco sc̄o suo Tu.

Destigmatib⁹ sc̄i fran
cisci pr̄is nr̄i lc̄o p̄ma.

Fidelis re
uera fa
mulus
et mini
ster xp̄i
franciscꝰ
byemnio
an̄quã sp̄m redderet ce
lo cum ĩ loco excelso se
orsum q̄ mõs aluerne
dr̄ q̄dragenariũ ad ho
norem archangli mich
ahel' ieiuniũ inchoas
set sup̄ne cõtemplacõis
dulcedinem habundan
cius solitu sup̄ fusus ac
celestiũ desideriorꝫ arden
ciori flãma succensꝰ su
p̄narꝫ cepit ĩmissionũ
cumulacius dona senti
re Dũ igitur seraphi
cis desideriorꝫ ardorib⁹
sursũ ageretur ĩ deũ ⁊
affectus cõpassiua tene
ritudine ĩ eũ transfor
maretur cui ex carita
te nimia et crucifigi
cõplacuit quodã ma

HEC QUE DE TRINI
TATE DISSERIM
PRI OPORTET UT NOUE
RIT STILUM NRM AD UER
SUS EOR UIGILARE CALUMNIAS QUI FIDEI
CONTEMNENTES INITIUM IN MA
TURO ET PER UERSO RATIONIS AMORE FALLUNTUR
Liber iste qui est de trinitate sancti augustini sic incipit Lecturus hec q̄
de trinitate disserimus prius oportet ut nouerit stilū nr̄m adūsus eoꝝ vigi
lare calūnias qui fidei contēpnentes inicium īmaturo et puerso ratione
amore fallūtur quoꝝ nō nulli ea ꝛc

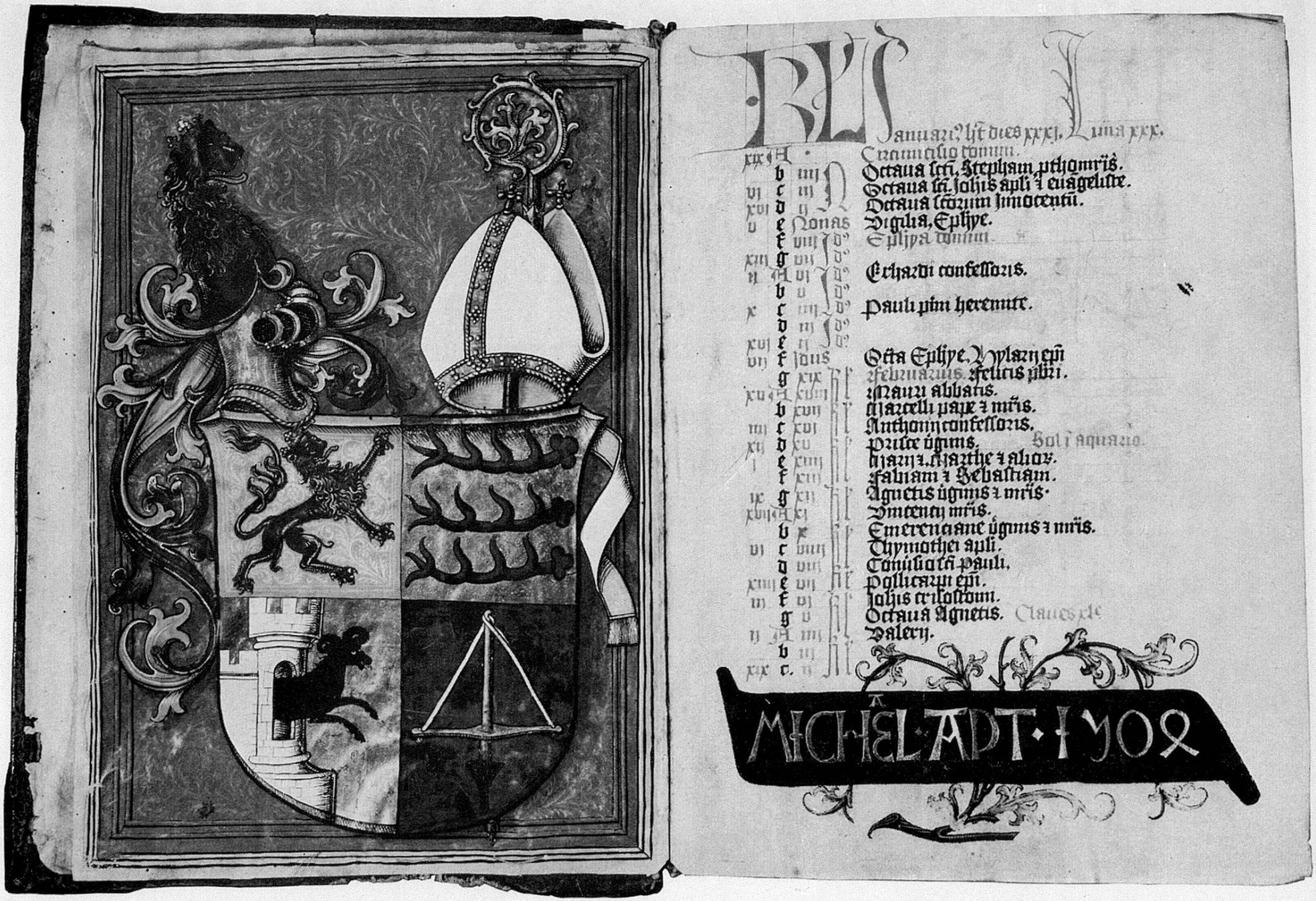
3


SPECIEM IN MEDIO
IGNIS.
LI
QUIN
DO
REBUS ANGELOS LO
QUITUR DS. CŪ NIHIL

4

5

6


Januarius habet dies xxxi. Luna xxx.
Circumcisio domini.
Octaua sancti Stephani prothomartiris.
Octaua sancti Johannis apostoli et euangeliste.
Octaua sanctorum Innocentum.
Vigilia, Epiphanie.
Epiphania domini.
Erhardi confessoris.
Pauli primi heremite.
Octa Epiphanie. Hylarii episcopi
Februarius. Felicis presbiteri.
Mauri abbatis.
Marcelli pape et martiris.
Anthonii confessoris.
Prisce virginis.
Sol in aquario.
Marii et Marthe et aliorum.
Fabiani et Sebastiani.
Agnetis virginis et martiris.
Vincencii martiris.
Emerenciane virginis et martiris.
Thymothei apostoli.
Conuersio sancti Pauli.
Pollicarpi episcopi.
Johannis crisostomi.
Octaua Agnetis.
Claues xl
Valerii.
MICHAEL APT I YOR

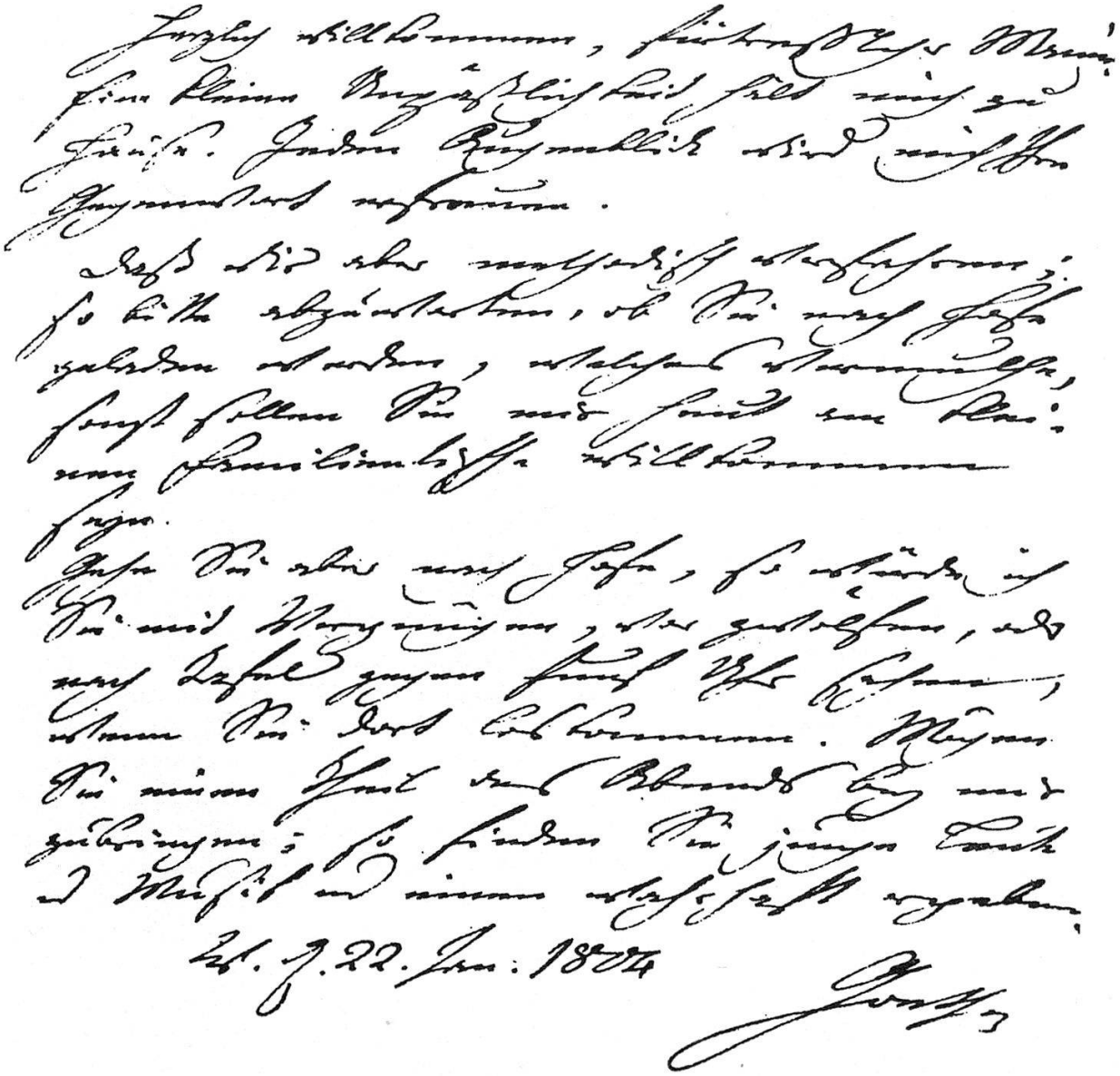
zieren. ez sint gewisleich edel leüt. vnd fuerent ein chint.
daz nie mueter so schönez getruech. Auch ist di mueter gar
wunnechleich vnd ein alt herre. vert mit in. d̄ ist weiz. als
ein taube. ob d̄ ir vat̄. oder ir wirt ist. des enwaiz ich niht. Dv
solt auch irm chinde. vmb ein ram pad schaffen. vnd schaffe
ez an allen dingē. so du peste maht. des bedv̄rfen si wol. Den
vrowe was im gehorsam. vnd tet mit fleizze. allen irs wirts
willen. In der zeit do chom Joseph. vñ sand Marei. m̄t ir ge
sinde. zder herbg̃e. do enphie die wirtinne. vns̄ vrowē. mit
gantzzen trewē. vnd nam chint von ir. vñ hiels ez. vñ chvstz.
vnd sah wol. daz ez allez war was. daz ir der wirt het gesait.
vnd vnd̄ andn̄ gueten vnd lieben dingen. vñ handelūg. mach
te di wirtinne. dem chinde. selb ein ram pad. vnd satzt ez dar

auf die Pergamentseiten zaubert. Eigentliche Prunkstücke der Bibliothek sind die zweibändigen «Horae Canonicae» (Codices 98, 99) des Johannes Frowenlob aus den Jahren 1459 und 1460. Hervorragende Malkünstler haben hier auf goldschimmernden Blättern einen herrlichen Reichtum an Blüten, Blättern und Figuren geschaffen. Ein Unikat von hohem wissenschaftlichem Interesse stellt die Hussitenbibel in böhmischer Sprache dar, die zwar entgegen früheren Vermutungen nicht von Johannes Hus selber geschrieben wurde, aber offenbar unter seiner Anleitung entstand. Erwähnen wir zum Abschluß noch das buchtechnisch meisterhaft gestaltete Missale des Michael Eggenstorfer (Codex 96), in dem uns dieser um die Klosterbibliothek so verdiente Abt ein persönliches Denkmal hinterließ.

Bibliotheca Civium Scafusiensium

In Tausenden von Büchern der Regale des alten Korn- und Kabishauses findet sich der Eintrag «Bibliotheca Civium Scafusiensium». Sie sind Eigentum der Bürger- oder Stadtbibliothek, deren historische Bedeutung vielleicht nicht den Rang der Klosterbibliothek erreicht, die aber doch auch dem Bibliophilen mancherlei Schätze bietet. Da die Bücherei des Ministeriums vorwiegend der Theologie und Geschichtswissenschaft diente und in der Sakristei der St.-Johanns-Kirche der Öffentlichkeit nur ungenügend zugänglich war, regte sich in Schaffhausen, als Ende des 16. Jahrhunderts der Buchdruck eingeführt wurde und die Bücherproduktion rasch anstieg, das Bedürfnis nach einer neuen Bibliothek. Sie wurde auf Ostern 1636 von regsamen Bürgern gegründet, erhielt die Unterstützung der Obrigkeit und zahlreiche Zuwendungen von Privatpersonen. Dr. Reinhard Frauenfelder, der frühere Direktor der Schaffhauser Zentralbibliothek, hat eine eingehende Darstellung verfaßt, so daß ich mich auf einige wesentliche Charakterzüge dieser Büchersammlung konzentrieren kann, deren Bestand heute auf weit über 100000 Werke angewachsen ist.

Während andere Städte der Schweiz ihre öffentlichen Bibliotheken erst als Früchte der Aufklärung erhielten, hatte Schaffhausen bereits einen Vorsprung und besaß eine bibliothekarische Tradition, mögen auch die anfänglichen Bestände eher durch den Zufall privater Geschenke und den Aufkauf kleiner Büchereien als durch systematische Sammeltätigkeit bestimmt gewesen sein. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß manche hervorragende Objekte ihren Weg in die Stadtbibliothek fanden, deren Herkunft nicht mehr ausfindig gemacht werden kann. Hervorgehoben zu werden verdient eine österreichische Handschrift (Gen. 8 St.) aus dem Jahre 1330, ein Lectionarium in bayerisch-niederösterreichischer Sprache mit zahlreichen ikonographischen Raritäten namentlich aus dem Bereich der Christuslegenden. Ein Eintrag besagt: «Inn diesem puech seindt 900 gulden puechstaben und gulden huet uf den figuren.» Sie konnte von einem Wiener Kunsthistoriker als Evangelienkommentar des im 14. Jahrhundert lebenden Dichters Heinrich von Mügeln identifiziert werden. Das berühmteste und kostbarste Buch, das in Schaffhausen gehütet wird, eine der ältesten Handschriften der Schweiz überhaupt, ist die Vita des heiligen Columban des Älteren, der auf der Insel Iona westlich von Schottland ein Kloster gründete. Die Lebensbeschreibung des irischen Heiligen wurde verfaßt von seinem Nachfolger, dem Abt Adamnanus, und in frühirischer Halbunziale vom 713 gestorbenen Abt Dorbhene geschrieben. Man nimmt an, daß die Handschrift zur Zeit der Normanneneinfälle auf das Festland geflüchtet wurde und nach mancherlei Irrfahrten über das Kloster Reichenau nach Schaffhausen gelangte. Die Stadtbibliothek besitzt auch Inkunabeln, in bescheidener Zahl zwar, doch darunter wertvolle Drucke von Fust und Schöffer aus Mainz, aus den alten Offizinen der Städte Augsburg, Ulm, Reutlingen und Basel, daneben bemerkenswerte italienische Drucke,



Brief Goethes an Johannes von Müller vom 22. Januar 1804.

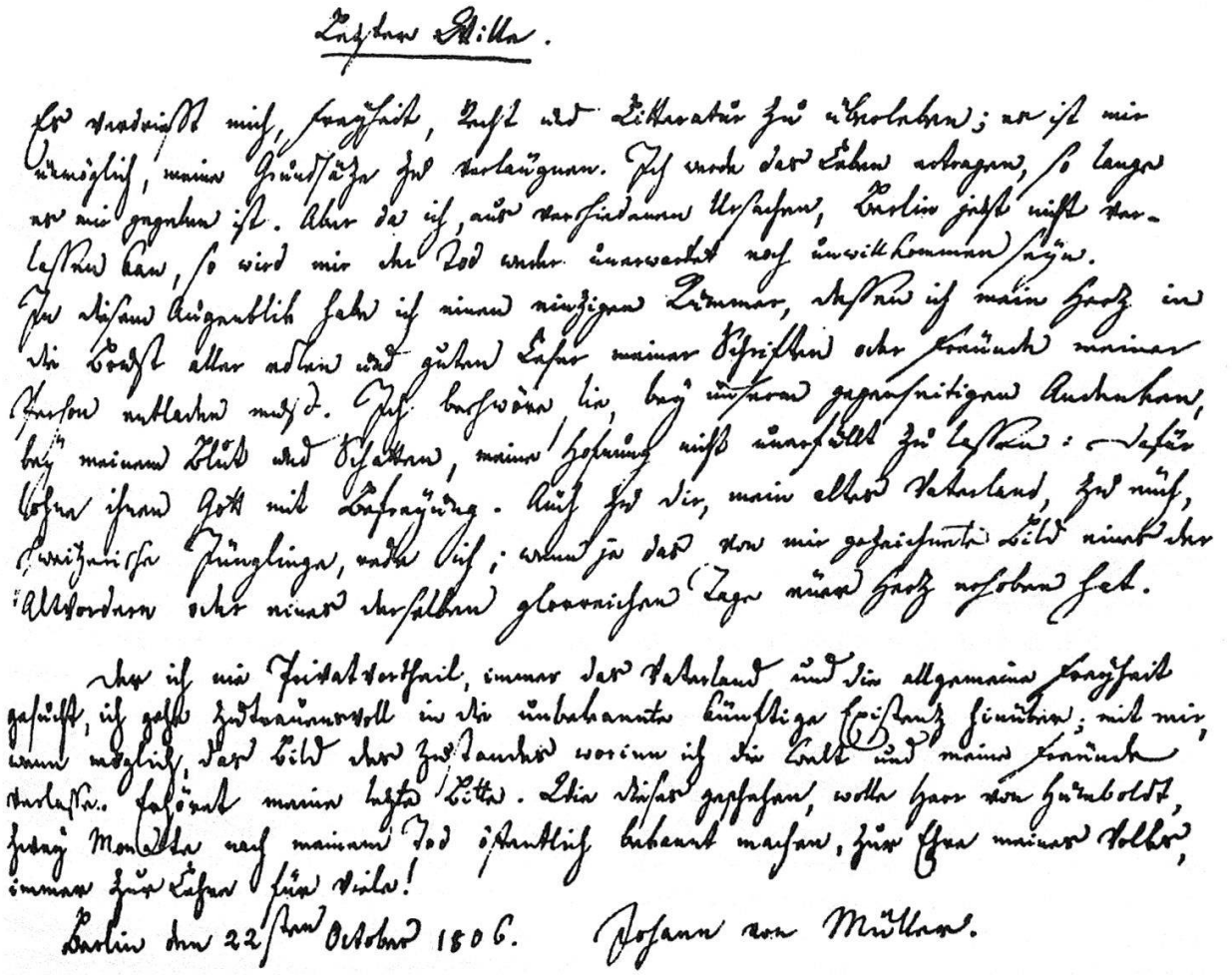
die aber im einzelnen noch unerforscht geblieben sind.

Wie alle Institutionen erlebte auch die Bibliotheca Civium Scafusiensium ihre Höhen und Tiefen. Eine Blütezeit kam, als der Schaffhauser Staatsmann und Gelehrte Johann Georg Müller (1759–1819) ihr Vorsteher wurde. Er unterzog die Sammlung, die anfänglich im Katalog nur unter die simplen Rubriken «papistische, lutherische und reformierte» Werke eingeteilt war, einer gründlichen Reorganisation und stellte sie auf neue, für seine Epoche äußerst fortschrittliche Fundamente. Sein Hauptverdienst aber ist es, daß der Nachlaß seines Bruders, des Historikers Johannes von Müller, bestehend aus einer umfangreichen Büchersammlung und eigenen Manuskripten, von Kassel nach Schaffhausen und später in den Besitz der Stadtbibliothek kam. Dieses Vermächtnis zusammen mit den Nachlässen verschiedener anderer Schaffhauser Gelehrter und Wissenschafter, so des Reformators Ulmer, des Mathematikers Christoph Jezler und des Geologen Ferdinand Schalch, macht die wissenschaftliche Bedeutung der Stadtbibliothek aus. Johann Georg Müller selber, ein leidenschaftlicher Bücherfreund und Sammler, mit

Beziehungen zu fast allen Geistesgrößen seines Zeitalters, hat der Ministerialbibliothek ungefähr 30 000 Originalbriefe, Manuskripte und gedruckte Werke hinterlassen, eine wahre Fundgrube für die Erforschung insbesondere der Aufklärung und Frühromantik. Sie ist unlängst durch den aus Ungarn stammenden Kirchenhistoriker Dr. André Szindely geordnet, katalogisiert und der Wissenschaft erschlossen worden.

Unversehrt überstanden die Schaffhauser Büchereien die Revolutionszeit und die französische Besetzung, die an anderen Orten nicht ohne schwere Verluste vorüberging. Der Stadtbibliothek fielen auch im 19. Jahrhundert bedeutende Bücherbestände zu. So konnte sie sich einen großen Teil der Bibliotheca Amicorum einverleiben, einer Gesellschaft von Bücherfreunden, die 1770 unter dem Einfluß der Aufklärung gegründet worden war und zu deren Stiftern und Gönnern Johannes von Müller und sein Bruder Georg gehört hatten. Als sich diese geistige Elite nach der Jahrhundertwende in eine Casino-Gesellschaft, in einen exklusiven Zirkel der bürgerlichen Gesellschaft Schaffhausens, verwandelte, wurde die Stadtbibliothek glückliche Erbin ihres früheren Bildungseifers.

Zu einer eigentlichen Zentralbibliothek ist der alte Korn- und Gemüsespeicher in der Nachbarschaft des Museums zu Allerheiligen dadurch geworden, daß verschiedene wissenschaftliche Gesellschaften ihre recht umfangreichen Büchereien der Stadt schenkten oder als Deposita überließen. Den wertvollsten Zuwachs brachten die Bücherbestände des Historischen Vereins und der Naturforschenden Gesellschaft, zweier noch immer



Ein Testament Johannes von Müllers vom 22. Oktober 1806.

recht aktiver Vereinigungen, die jährlich Publikationen herausgeben und einen lebhaften Tauschverkehr mit verwandten Organisationen des In- und Auslandes unterhalten. Wenn auch heute die Hauptaufgabe der Stadtbibliothek darin besteht, Neuerscheinungen der Wissenschaft und der Belletristik zu erwerben und ein modernes Informationszentrum für die Bevölkerung des Kantons Schaffhausen und seiner Umgebung aufzubauen, so vernachlässigt sie doch das Bibliophile und die Buchkunst nicht. Sie ist sich ihrer Pflicht bewußt, Hüterin eines reichen Kulturerbes zu sein, und weiß, daß eine gründliche wissenschaftliche Bearbeitung der Bestände eine interessante Ausbeute brächte. Auch gehört es zu ihren Traditionen, im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten die Kostbarkeiten aus dem Mittelalter durch bibliophile Prachtwerke der zeitgenössischen Buchkunst zu ergänzen. Zu klein geworden sind die Räumlichkeiten im Altbau, so daß zum Ceterum censeo des Stadtbibliothekars die Erstellung eines modernen Bibliotheksgebäudes geworden ist. Wird eine spätere Jahrestagung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft die Erfüllung seines fordernden Wunsches sehen?

BIBLIOMANEN

Giambattista Pamfili

Schlimm waren jene Liebhaber, die sich auf unrechtmäßige Weise Bücher aneigneten. Holbrook Jackson, der gründliche Historiker der Bibliophilie und Bibliomanie (sein Buch «The Anatomy of Bibliomania», London 1950, umfaßt 668 Seiten), schildert, wie im 17. Jahrhundert der Kardinal Barberini mit seinem Gefolge die kostbare Privatbibliothek eines gewissen Montier besichtigte. Der Kardinal hatte sich für die Ehrlichkeit seiner Begleiter verbürgt, und bevor die Gäste die Bibliothek verließen, forderte er den Eigentümer auf, zu prüfen, ob nichts fehle. Ein wertvoller Band wurde vermißt, worauf der Kardinal die Türe verschließen ließ und eine Durchsuchung der Anwesenden anordnete. Einer von ihnen, der Prälat Giambattista Pamfili, protestierte. Es kam zu einem Handgemenge zwischen ihm und Montier, und dabei fiel, zur Genugtuung des Besitzers, der vermißte Band dem Prälaten aus der Tasche. Daß dieser, 1644 als Innozenz X. zu päpstlichen Würden gelangt, zeitlebens die Barberini gehaßt und verfolgt hat, soll auf diesen peinlichen Vorfall zurückzuführen sein.

F. J. Stainforth

Zu den Bibliomanen mag man den englischen Geistlichen F. J. Stainforth zählen, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte und eine einträgliche geistliche Pfründe innehatte. Er sammelte Bücher, die entweder von oder über Frauen geschrieben waren, und machte mit großem Eifer Jagd darauf. Der Chronist berichtet, daß der geistliche Herr sich nicht scheute, in der verrufenen Londoner Holywell Street bei den dortigen Buchhändlern fast täglich mit der zweideutigen Frage vorzusprechen: «Haben Sie heute irgendwelche Frauen für mich?» Seine Sammlung, die Frauenbücher aus drei Jahrhunderten umfaßte, enthielt – neben manch Minderwertigem – Stücke von außergewöhnlicher Seltenheit. Als sie 1867, ein Jahr nach seinem Tode, bei Sotheby's versteigert wurde, bestand sie aus über 3000 Nummern und ergab einen Erlös von 792 Pfund Sterling und 5 Schillingen.

Aus dem auf S. 2 besprochenen Werk «Der Büchersammler. Eine Anleitung von Ludwig Bielschowsky» (Gesellschaft der Bibliophilen, 1972).